

Another Precious Rainbow

Nothing's like it seems to be

Von abgemeldet

Kapitel 11: De Svartkledde Teil 2

// Eigentum

Der Mittwoch kam schneller als die Jungs dachten, sowie der Vormittag der wie im Fluge verging. Wieder hatten die drei einen Schultag überstanden und machten sich wie immer gemeinsam auf den Weg nach Hause. Zum Glück hatte sich das Wetter in sofern gebessert, dass nun kein Dauerregen die Erde mehr tränkte und die Kälte etwas nachgelassen hatte. Es schien auch so, als würde sich die Sonne alle Mühe geben endlich durch den dichten Schleier aus Nebelschwaden zu dringen, um die Welt noch ein wenig zu wärmen, bevor der Winter Einzug fand. Dennoch schien die Welt trübe zu sein und lockte nur die härtesten Sportler nach draußen und diejenigen, die es nicht vermeiden konnten sich vor der Tür aufzuhalten, beeilten sich eminent darum wieder nach Hause zu kommen.

So auch die drei Schüler der Gjettum Ungdomsskole. Während Juudai und Johan zunächst schweigend nebeneinander her gingen, hielt Ruki sich etwas weiter hinten, aber sie schien besonders guter Dinge zu sein.

„Was ist denn mit dir los?“, fragte Juudai.

„Ich freue mich auf die Herbstferien und dass sich das Wetter wieder bessern soll“, antwortete sie mit einem breiten Lächeln. Juudai nickte leicht. Froh über Ferien war er auch, allerdings empfand er die zwei Wochen, die bis dahin noch vergehen sollten als sehr lange Wartezeit. Die Freude die er im Klassenraum empfunden hatte, als die Gesellschaftskundelehrerin berichtet hatte, dass die Ferien bald begannen war unbeschreiblich gewesen und tief in seinem Inneren wollte er schon planen was er alles machen wollte. Zusammen mit Ruki und Johan, der Japaner wurde aber sehr hellhörig, da er die kommende Wetterlage zu hören bekam: „Wirklich besser?“

Das Mädchen nickte: „Na klar, es kann doch noch nicht Winter werden! Ich bin mir sicher dass wir noch ein paar Wochen absolute Sommertemperaturen abkriegen werden!“

„Hast du das gehört, Johan!?“, brach es erfreut aus Juudai heraus.

Der Norweger heftete seinen verwirrten Blick auf den Japaner und nickte dann stumm, er hatte gehört woran sich sein Freund so erfreute. Ruki bedacht den Größeren ebenfalls mit einem bekümmerten Blick: „Du willst nicht zu diesem Drachen ins Haus, richtig? Dein Vater ist wohl noch immer in Japan?“

„Ja, das ist er. So lange ist er noch nie dort geblieben, aber ich glaube er kommt bald wieder. Wie auch immer, ich will nicht wirklich wieder nach Hause. Es tat gut mal ein

bisschen Abstand zu gewinnen und nicht gepresst zu werden“, antwortete er ehrlich. „Meine Mutter hat mir erst letztens als du nicht in der Nähe warst, folgendes gesagt: *„An Johan Andersen solltest du dir ein Beispiel nehmen, Yuuki Juudai!* Damit hat sie auch vollkommen Recht, aber ich verstehe was du mit Druck meinst!“, berichtete Juudai mit einem breiten Grinsen, sowohl Ruki als auch dem anderen Jungen entlockte es immerhin ein belustigtes Lächeln, „Johan, du hast mir heute Morgen versprochen nicht so ein Gesicht zu machen!“

Johan nickte und schenkte dem Brünetten das Lächeln, das er durch ihn zu Stande gebracht hatte. Wie immer trennten sie sich zum ersten Mal auf der kleinen Anhöhe und sahen wie Ruki in ihrem Haus verschwand.

Johan begleitete Juudai noch mit ins Haus um Ruby und den Rest seiner Sachen mitzunehmen. Die drei schönen Tage waren nun vorbei und eben dies spiegelte sich nun auch in Juudais Miene wieder. Mit etwas enttäuschter Miene sah er Johan an, der seine Tasche schon in der Hand hielt.

„Was hast du denn, Juudai-kun?“, fragte der Größere nun wieder in klangvollem Japanisch.

„Meinst du nicht, dass du noch warten kannst? Wenigstens bis heute Abend?“, wollte er wissen und versuchte so flehend wie möglich auszusehen. Durch dieses niedliche Verhalten war es Juudai möglich, seinem Freund ein leichtes Lächeln zu entlocken, die Antwort musste Johan allerdings negativ halten: „Du weißt doch, dass das nicht geht. Ich möchte meiner Mutter keinen Anlass geben mich von dir fern zu halten. Wirklich Juudai-kun. Ich möchte das hier unter keinen Umständen gefährden!“

„Hm“, kam es von dem Kleineren, „Bis morgen in der Schule?“

„Natürlich“, stimmte Johan zu und verabschiedete sich von seinem besten Freund, „Bitte grüße deine Mutter von mir, wenn sie wieder zu Hause ist, ja?“

Juudai nickte und blieb in der Tür stehen um ihm noch zu zusehen wie er die Straße hinauf ging um in seinen aschgrauen Alltag zurückzukehren. Enttäuscht schloss Juudai die Tür wieder hinter sich, lehnte sich an diese und seufzte kurz aus.

„Ich habe mir wirklich einbilden können, er gehört zu mir. Als ob er ein Teil unserer Familie wäre... aber das ist er natürlich nicht. Schade, dass Johan nicht mein Bruder ist...“

Juudai hatte zum ersten Mal das Gefühl, dass ihm jemand aus seinen Händen gerissen wurde. Zwar wusste der Japaner, dass er Johan spätestens in der Schule wieder sehen würde, dennoch war ihm im Augenblick das Herz schwer. Wie aus einem Reflex heraus holte Juudai den blauen Stein wieder hervor und betrachtete diesen genau.

„[i]Warum hat Vater mir eigentlich so einen komischen Stein hinterlassen? Ich bin doch kein Mädchen, dass ich so etwas trage...“

Schon jetzt war Juudai so gelangweilt, dass er sich darüber Gedanken machte, was er den Tag über tun sollte. Vielleicht sollte er Johans Beispiel folgen und an seiner Kondition arbeiten. Juudai hielt kurz inne, dieser Gedanke schien ihm nicht ganz der richtige zu sein. Joggen war eben einfach nicht sein Leben. Er dachte eine Weile angestrengt nach und setzte sich an den Tisch in der Küche und stützte das Kinn in seine Hände: „Ich könnte Ruki-chan fragen ob sie Zeit hat... ich bezweifle das Johan-kun sich sofort wieder nach draußen bewegen darf ohne vorher stundenlang gelernt zu haben.“

Juudai seufzte. Nach dem Mittagessen würde er zu Ruki gehen um zu sehen ob sie ein wenig Zeit für ihn hatte.

Johan erkannte schon das silbergraue Auto seiner Mutter. Seine Familie besaß zwei Autos wobei das eine ausschließlich von seinem Vater gefahren werden durfte, da er der Diplomat in der Familie war und ihm das CD-Nummernschild die diplomatische Immunität in der Gesellschaft einbrachte und von keinem anderen ausgenutzt werden durfte.

Johan seufzte schwer aus. Seine Mutter war tatsächlich schon zu Hause. Insgeheim hatte er gehofft ins Haus zu gehen und eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter zu finden, dass sie sich verspätete oder ihr etwas anderes dazwischen gekommen war. All seine Hoffnungen wurden mit diesem silbern schimmernden Pfeil vernichtet.

Nur mit langsamen Schritten ging er die wenigen Treppenstufen hinauf und öffnete die Tür. Ruby ließ sich im Gegensatz zu ihm keine Zeit und rannte sofort in das Zimmer ihres Herrchens, dann tat auch Johan einen Schritt in den Hausflur hinein.

„Ich... ich bin wieder zu Hause!“, seine Stimme klang in seinen eigenen Ohren dumpf und fremd, so als ob er gar keine andere Wahl hatte, als einen vorfreudigen Ton anzuschlagen. Dieser Ruf löste in Johan allerdings auch ein Gefühl der Verbindlichkeit aus. Noch nie zuvor oder nur selten hatte es eine Möglichkeit gegeben, eine Antwort zu bekommen. Er lauschte ein paar Sekunden, auf Antwort wartend wusste Johan im Augenblick nicht, ob er sich die Schuhe ausziehen und in sein Zimmer gehen sollte oder noch warten sollte.

„Was denke ich mir eigentlich? Es hat sich nichts geändert!“, schoss es ihm durch den Kopf.

Er lauschte kurz an der Wohnzimmertür. Die dumpfe Stimme seiner Mutter war zu hören, die anscheinend mit jemandem am Telefon sprach: *„Ja, Johan kommt bald wieder zurück.“*

Dann trat eine kleine Pause ein, bevor Helene wieder zu sprechen begann: *„Ja, zu Besuch bei einem Schulkameraden. Nein, er scheint mir nicht sehr intelligent zu sein, aber er ist ein netter Junge. Der kleine Japaner von dem er erzäh-...“*

Eine weitere Pause trat ein, die Johan ausnutzte um seine Ohren noch mehr zu spitzen. Er ist neugierig und hellhörig geworden was dieses Gespräch nun betraf, wenn er Pech hatte, dann würde er Juudai nicht so bald wieder sehen können, wenn schon seine Mutter ihn nicht für intelligent hielt.

„Yuuki Juudai. Ja, das ist sein Name. Er-...“, antwortete seine Mutter, Johan war sich nun ziemlich sicher, dass sie mit seinem Vater in Japan sprach, *„Warum willst du wissen wie seine Mutter heißt? Sie wohnen hier gleich um die Ecke, Schatz, du wirst also Gelegenheit bekommen dir selbst ein Bild... Warum bist du denn so aufgeregt, ich kann nichts dafür wenn die Situation dort drüben nicht so aussieht wie du es gern hättest. Ich habe dir schon immer gesagt, dass du nicht... Tut mir leid, aber dann solltest du lieber deinen Job da drüben erledigen und zu uns kommen. Ja. Ich dich auch. Bis bald.“*

Das Piepen beim Betätigen des Knopfes am Telefon drang zu Johan, der unwillkürlich zusammenzuckte. Schnell zog er sich etwas zurück, nicht dass seine Mutter auch noch auf die Idee kam, er würde ihr nachspionieren. Er war sich zwar bewusst, dass er eben dies getan hatte, aber eine härtere Strafe als sein wild klopfendes Herz und die Befürchtung er dürfe Juudai nicht so bald wieder sehen, wollte er nicht riskieren. Johan atmete tief durch und lauschte erneut, er war darauf vorbereitet, so warmherzig wie immer begrüßt zu werden.

Dann geschah etwas, womit er nicht gerechnet hatte. Die blonde Frau steckte ihren Kopf durch die Wohnzimmertür um in den Flur zu sehen. Zur Abwechslung hatte sie keine Sonnenbrille auf, wie es für sie nach einem langen harten Arbeitstag üblich war und so konnte er ihre grünen Augen erblicken, die ihn freundlich anstrahlten. Einen

Augenblick konnte er sich in ihnen wieder erkennen, schon so oft hatte er von Außenstehenden gehört, er habe die Augen seiner Mutter.

Johan war sich sicher, dass ihm die Überraschung ins Gesicht geschrieben stand als er leise den Titel dieser Frau aussprach: „Mutter...“

„Johan! Da bist du ja!“, begrüßte sie ihn und kam in den Flur hinaus. Unerwartet nahm sie ihn in den Arm und gab ihm einen liebevollen Kuss auf die Stirn. Einen Moment lang wollte Johan sie fragen, ob irgendwas passiert sei, denn mit einer solchen Begrüßung hatte er nicht gerechnet und es sah ihr auch schon lange nicht mehr ähnlich, ihn so überschwänglich zu begrüßen.

„Hattest du eine schöne Zeit?“, fragte sie mit süßlicher Stimme.

Noch immer verwirrt über ihr Außergewöhnliches Verhalten nickte der Junge zunächst noch stumm: „Es war sehr schön, Mama. Was ist denn los?“

„Wie kommst du denn darauf, dass etwas los ist?“, stellte sie eine Gegenfrage und sah ihren Sohn verwirrt an, „Ich werde mich doch darüber freuen dürfen, dass ich meinen Sohn wieder sehe?“

„Mit wem hast du telefoniert?“, neugierig blickte Johan in die Augen seiner Mutter hinauf und lächelte so freundlich, wie er es im Augenblick zu Stande brachte.

„Dein Vater hat angerufen. Er wird bald wieder nach Hause kommen, ist das nicht schön?!“, sagte sie ohne wirklich eine Antwort zu erwarten.

„Was stimmt dich denn so glücklich, Mama?“, forschte Johan weiter, der sich mit ihrer einfachen Begründung nicht zufrieden geben wollte. Die Frau mittleren Alters entließ ihren Jungen nun aus ihrer Umarmung und ging in die Küche: „Hast du Hunger? Ich werde uns etwas zum Mittag machen.“

„Mama?!“, mahnte Johan und folgte ihr in die Küche, in der sie schon das Essen vorbereitete. Lächelnd winkte sie ab: „Schon gut, schon gut. Ich werde befördert werden, Johan. Also müssen wir uns um deine weitere Zukunft auf Privatschulen keine Sorgen mehr machen. Na? Was hältst du davon?“

Einen Augenblick starrte Johan sie überrascht an. Er wusste nicht genau, ob er ihr gratulieren sollte oder nicht. Sie hatte sich wirklich schon seit langem um eine Beförderung gekümmert damit sie sich irgendwann die Privatschulen in Oslo leisten konnten, die nicht gerade wenig kosteten. Schließlich nickte er seicht und rang sich zu einer Antwort durch: „Ja das ist wirklich toll! Wenn du mich jetzt entschuldigen würdest, ich gehe nun meine Hausaufgaben machen.“

„Natürlich, mein Schatz, ich rufe dich, wenn das Essen fertig ist“, entgegnete sie so freundlich wie schon lange nicht mehr und wandte ihm den Rücken zu. Johan ging mit langsamen Schritten in sein Zimmer zurück, in dem Ruby auch schon schnurrend auf ihn wartete. Leise schloss er die Tür und ließ seinen Fuß best gegen sein Bettgestell rasen, wodurch ein ziehender Schmerz durch sein gesamtes Bein fuhr und ihn halblaut fluchen ließ. Die schlanke Katze auf Johans Bett hatte sich erhoben und sah ihr Herrchen mit einer fragenden Miene an wobei sie ihm ein bitteres Lächeln entlockte. Liebevoll kraulte er Ruby hinter ihrem Ohr und ließ sie sofort sein plötzlich aufgetretenes Seelenchaos wissen: „Nicht mal auf eine normale Schule will sie mich gehen lassen, Ruby, ist das zu fassen? Andere Jungen wären sicher glücklich auf eine Privatschule gehen zu können aber... Wir sind doch nicht in Japan. Hier sind die Privatschulen doch nicht elitär... Warum können sie mir nicht meinen eigenen Willen lassen?“

Anstatt seine Hausaufgaben zu machen legte er sich zu seiner Katze aufs Bett und kuschelte das Tier dicht an sich. Sie war wirklich seine beste Freundin der er alles anvertrauen konnte, doch in seinem Herzen spürte Johan, dass ihm Juudai im

Moment ganz besonders fehlte. Wenn er es recht bedachte, dann spürte er sogar eine merkwürdige Woge von...

„Sehnsucht...“, murmelte Johan aus.

Er schwieg kurz um sich das Wort noch einmal auf der Zunge zergehen zu lassen. Es fühlte sich im Augenblick alles so bitter an. Dann nickte er wie zu sich selbst: „Ja, ich vermisse Juudai...“

Fröhlich wie ein junges Kitz verließ Juudai das Haus und machte sich auf den Weg. Die Sonne war gerade erst durch die dichte Nebelwand gebrochen aber schien schon jetzt durch das abenteuerlustige Herz des Jungen. Seine Schritte waren mal lang und mal kurz, manchmal war Juudai sogar danach in die Luft zu springen und tat eben dies den Weg hinab zu seiner deutschen Freundin. Als er ans Ende der Straße kam, bevor diese sich in zwei Richtungen gabelte, bemerkte er dass sich etwas im Garten bewegte. Rukis Mutter richtete das Beet für den bevorstehenden Herbst her und befreite den Rasen vor herabgefallenen Blättern.

„Ehm...“, begann Juudai etwas schüchtern, da er nun nicht einmal Johan bei sich hatte, der im Zweifelsfalle eingreifen konnte um ihm zu helfen, „Bist du Rukis Mutter?“

Die blonde Frau sah auf und wischte sich kurz mit der Handfläche über die Stirn: „Ja und wer bist du?“

Sie wirkte freundlich und klang ebenfalls so, außerdem wirkte sie auch ziemlich neugierig. Juudai antwortete daher schnell: „Ich bin Yuuki Juudai. Rukis Klassenkamerad!“

„Ach du bist Juudai. Ruki hat schon viel von dir erzählt, es freut mich dich kennen zu lernen“, begrüßte sie ihn, nahm den Arbeitshandschuh ab und reichte ihm ihre Hand. Juudai ergriff diese sofort und lächelte, die Frau war genauso groß wie er was bedeutete, dass Ruki wohl etwas größer als ihre Mutter sein musste.

„Ist Ruki zu Hause?“, fragte er vorsichtig um nicht taktlos zu erscheinen.

„Ja sie ist im Haus. Wenn du möchtest geh rein und schau nach wo sie ist“, antwortete Rukis Mutter und gab ihm ein Zeichen mit dem Kopf das ihm sagen sollte, er solle nicht zu scheu sein. Juudai bedankte sich mit einer kleinen Verbeugung und lief dann auf die Tür zu, die in jenem Moment geöffnet wurde und er scharf abbremsen musste um nicht mit dem massiven Holz zusammen zu stoßen. Erschrocken blickte Juudai nun in ein paar blauer Augen.

„Ruki-chan!“, kam es von ihm und trat einen Schritt zurück.

„Nanu Juudai!? Was machst du denn hier?“, wollte sie ebenso überrascht wissen und trat aus der Tür. Verlegen kratzte sich der Japaner am Kopf und zeigte ein Grinsen: „Tja ich wollte dich fragen ob du etwas Zeit hast. Aber du bist wohl auf dem Weg? Irgendwohin?“

„Ja schon, aber ich habe trotzdem Zeit für dich. Ich wollte aufs Dach!“, antwortete sie.

„Auf das Dach?“, unschlüssig sah Juudai nach oben. Warum wollte sie denn aufs Dach klettern?

„Es ist schönes Wetter. Na komm schon du Feigling!“, trietzte das Mädchen und machte sich auf den Weg hinter das Haus. Der Japaner folgte ihr und erblickte die ideale Gelegenheit nach oben zu kommen. Hinter dem Haus ging es eine steile Felswand hinauf, vor der allerdings einzelne kleinere Anhöhen befanden die es einem leicht machten das breite Dach zu erreichen.

„Es ist nicht gefährlich“, erklärte Ruki und ging schon vor, „Also komm, oder willst du, dass ich Johan erzähle dass du Angst davor hast?“

Ein störrischer Blick zierte Juudais Antlitz und ebenso kletterte er dem Mädchen hinterher. Er war ein Junge und als solcher sollte er einem Mädchen wohl in so manchen Dingen in nichts nachstehen. Obwohl er nicht der geborene Sportler war, konnte er Ruki schnell einholen. Hin und wieder hatte Juudai befürchtet, dass er abrutschte, doch dann war seine Freundin zur Stelle um seine Hand festzuhalten.

„Du bist ja ein ganz schöner Draufgänger“, scherzte sie und setzte sich auf die Spitze des Daches, das einige Zentimeter zum Sitzen bot.

„Ach jetzt hör doch mal auf mich zu ärgern!“, nörgelte Juudai, hatte aber eine heitere Miene aufgesetzt, „Sonst muss ich dich kitzeln!“

Ruki lachte kurz auf und sah gen Himmel. Die Wolken hatten sich noch immer nicht ganz verzogen, ließen aber der Sonne eine kleine Chance sich zu behaupten. Auch Juudai ließ seinen Blick nach oben zu den Wolken schweifen und seufzte zufrieden aus als ob es auf der Welt nichts Schöneres als diesen Tag und diesen wolkenverhangenen Himmel gäbe. Ruki bedachte ihren Freund mit fragender Miene.

„Was ist denn?“, fragte Juudai plötzlich.

„Eigentlich wollte ich dir die Frage gerade stellen“, antwortete das Mädchen, „Ich habe mich gerade gefragt warum du so glücklich aussiehst wenn du in die Ferne starrst.“

„Nichts weiter. Ich habe an Johan gedacht, ich finde es schade, dass er wieder gehen musste. Aber er ist ja nicht mein Bruder!“, erklärte Juudai.

„Du vermisst ihn also!“, stellte sie grinsend fest und zwinkerte ihm zu. Juudai begegnete ihr mit einem verwirrten Blick, der zusätzlich noch durch einen leichten Rotschimmer auf seinen Wangen verstärkt wurde: „Was ist denn mit dir los, ich sehe ihn doch morgen wieder!“

„Ja, ja, natürlich!“, sie winkte ab, „Sag mal Juudai, warum lässt deine Mutter dich nicht mit deinen Freunden kommunizieren?“

„Sie blockt immer ab wenn ich sie danach frage“, antwortete er sofort.

Ein kleiner Tropfen fiel auf seine Nasenspitze und ließ den Jungen leicht zusammenzucken. Ruki sah gen Himmel hinauf: „Oh ich glaube es fängt gleich wieder an zu regnen!“

Juudai nickte stumm. Durch Ruki musste er wieder an Jun und Shou in Japan denken, seine beiden besten Freunde die ihm so viel bedeuteten. Auf seine Haut tropften weitere kalte Regentropfen, allerdings hielten es die beiden Jugendlichen noch lange nicht für nötig wieder herunter zu klettern.

„Auf jeden Fall braucht ihr beide jemanden, der euch klar macht, dass es euer eigenes Leben ist und ihr selbst entscheiden solltet was ihr damit anfangt!“, meinte Ruki, „Du bist zwar nicht so extrem wie Johan, der seine Zukunft wirklich bis ins Detail planen lässt, aber trotzdem lässt du ein Teil deines Lebens von deiner Mutter bestimmen.“

„Ja aber... Ruki ich muss doch eigentlich auf meine Mutter hören!“, warf Juudai etwas ungläubig ein.

„Schon. Aber in Sachen Zukunft und Umgang mit Freunden ist nicht die Sache deiner Eltern“, meinte sie lächelnd. Erneut nickte er nachdenklich und schwieg, während die Regentropfen immer schneller und unaufhaltsam gen Boden fielen. Auf eine Weise musste Juudai seiner Freundin Recht geben. Er musste allein bestimmen, ob es gut war Kontakt mit seinen Freunden zu halten oder nicht, allerdings war es immer noch seine Mutter auf die er hören musste. Ohnehin hatte es keinen Sinn mehr darüber nachzudenken, er hatte Jun geschrieben und innerlich war Juudai auch recht stolz darauf. Nach der kleinen Stille, während der die beiden Jugendlichen geschwiegen hatten, waren sie beide nur ganz kurz in ihren eigenen Gedankengängen gefangen

gewesen und ließen sich vom herunterprasselnden Regen durchnässen. Ruki war es die, die Stille durchbrach: „Juudai wir sollten ins Haus gehen, es wird langsam unangenehm!“

„Hm!?!“, der Brünette schreckte ein wenig hoch, „Das beste ist, wenn ich mich auf den Weg nach Hause mache.“

Gemeinsam kletterten Juudai und Ruki wieder vom Dach herunter und standen für einen Moment ein wenig geschützt am Hausrand während die Stärke des plötzlich aufgezogenen Niederschlages das Ausmaß eines Platzregens annahm. Skeptisch sah die Deutsche zum Himmel hinauf: „Ich glaube nicht, dass das eine gute Idee ist, wenn du zu Hause ankommst wirst du pitschnass sein!“

„Das macht doch nichts, ich kann schließlich wieder trocknen und ich will nicht, dass sich meine Mutter unnötig Sorgen macht!“, erklärte er, wandte sich um, winkte seiner Freundin zum Abschied und rannte die Anhöhe wieder hinauf, von der er gekommen war. Das Mädchen stemmte die Hände in ihre Hüften und schüttelte den Kopf: „Dann werd doch nass, du Idiot... ich hätte auch 'n Kaffee gekocht!“

„Juudai-kun du bist ja völlig durchnässt!“, rief Reiko als ihr Sohn mit tropfend nassem Haar durch die Tür in den Hausflur kam und sie heiter wie immer begrüßt hatte. Sofort machte sich die junge Frau auf den Weg ins Badezimmer und holte ein frisches Handtuch aus dem Schrank um Juudai das Haar zu trocknen, das ausnahmsweise nicht in alle Himmelsrichtungen abstand sondern klatschnass nach unten hing. Juudai begegnete diesem Verhalten mit einem leisen Murren und wehrte sich leicht dagegen: „Ist doch schon gut, Mutter, jetzt lass das doch, das ist nur Wasser!“

„Trotzdem, Juudai-kun! Gerade jetzt ist das Wetter so unberechenbar, du kannst dich schnell verkühlen!“, wandte sie ein.

„Das ist doch nur ein kleiner Guss!“, stritt der Junge und sah aus dem Fenster. Nun, er musste zugeben, unter einem kleinen Guss verstand er eigentlich auch etwas anderes. Anstandslos zog er also seine leichte Jacke aus und legte langsam Stück für Stück seinen Körper frei um sich trockene Kleidung anzuziehen. Juudai musste gestehen, dass es wirklich sehr angenehmer war als die kalten Sachen die ihm an den Armen, Beinen und am Oberkörper fest klebten, sein anfängliches leichtes Frösteln ließ ebenfalls schlagartig nach.

„Zufrieden?“, fragte Juudai ungewollt hart.

Seine Mutter lächelte ein wenig bitter: „Ja.“

Sie gab ihm einen kleinen Klaps auf den Rücken und fügte hinzu: „Warum glauben Jungen eigentlich immer, dass man ihnen etwas böses will?“

„Das glaube ich doch gar nicht!“, protestierte er und ging ins Wohnzimmer, „Ich kann nur nicht verstehen warum du so ein großes Problem aus so ein bisschen Wasser machst!“

Reiko schüttelte lächelnd den Kopf während sie ihrem Jungen zusah, wie er sich auf die Couch setzte und den Fernseher einschaltete. Sie ließ es damit auf sich beruhen und ließ Juudai seinen Willen, einen kleinen Streit daraus zu machen lag nicht in ihrem Interesse und das war die Angelegenheit auch nicht wert. Die Japanerin hängte nun die tiefend nasse Bekleidung ihres Sohnes ins Badezimmer zum Trocknen auf und setzte sich zu ihm. So verbrachten sie die meisten Abende miteinander, wenn Juudai seine Hausaufgaben erledigt hatte und nicht mehr mit seinen Freunden zusammen war. Er saß still mit seiner Mutter zusammen, hin und wieder sprachen sie über die alltäglichen Dinge miteinander und scherzten auch oft.

Dieser Abend entpuppte sich allerdings als ein besonders ruhiger. Schon nach wenigen Stunden war Juudai ein wenig schläfrig zu mute, so dass er sich schnell entschloss sich ins Bett zu legen und in einen traumlosen Schlaf zu fallen, der ebenfalls nicht ganz erholsam sein wollte.

Schrilles Piepen biss gemein in seinen Ohren, dabei fühlten sich Juudais Augen noch lahm und schwer wie Blei an. Das Alarmsignal seiner täglichen Weckmaschine drang in seinen Gehörgang und hämmerte wie Hammer und Meißel in seinem Kopf. Es war einfach unerträglich. Langsam öffnete Juudai seine Augen und hob sein schmerzendes Haupt nur um es nach der Vernichtung des Untieres, genannt Wecker, wieder in seine weichen Kissen sinken zu lassen. Er murrte angestrengt und fluchte leicht. Ein kleiner Guss, es war doch nur ein bisschen Wasser gewesen! Warum musste seine Mutter immer wieder Recht behalten und wieso musste sie ihn so furchtbar gut kennen? Im Augenblick schien Juudai die ganze Welt furchtbar ungerecht zu sein und blieb entkräftet, krank und mit schmerzenden Gliedern im Bett liegen. Jetzt fehlte eigentlich nur noch, dass seine Mutter ins Zimmer kam um ihn aufzuwecken, länger als zehn Minuten würde es sicher nicht mehr dauern, also entschloss sich Juudai, seine Augen noch ein wenig ruhen zu lassen.

Während er seine Augen geschlossen hielt, fühlte er sich als würde er schweben. Sein Körper war leicht und gleichzeitig fühlte sich sein Kopf an als würde er zerplatzen. Er merkte gar nicht, wie er die Grenze von leichtem Dösen und Tiefschlaf überschritt und von neuem einem unruhigen Schlaf erlangte, aber dieser sollte nicht lange anhalten. Ein weiteres schrilles Klingeln riss den Jungen abermals aus dem Schlaf. Ob er nun durch diesen widerwärtigen Schreihals geweckt wurde oder aber von einem anderen Geräusch wurde ihm erst klar, als seine Mutter ihren Kopf durch den Spalt zwischen Rahmen und Tür steckte. Im ersten Moment sah sie ihren Sohn ein wenig verärgert an und wies ihn zurecht: „Yuuki Juudai! Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du abends keine Mangas mehr lesen sollst!“

„Mutter...“, nörgelte er und zog sich die Decke wieder über den Kopf. Es kam kein Protest mehr von seiner Seite. Nur ein aufgegebenes Murren und unverständliches. Schließlich ertönte auch Johans Stimme, die ihn drängte: „Juudai komm schon, sonst musst du wieder eine Stunde vor der Tür stehen! Das wird dir angemerkt, das weißt du doch!“

„Johan...“, wimmerte er leicht und zwang sich nun selbst mit schmerzenden Kopf aufzusetzen, „Mir geht's gar nicht gut!“

„Juudai-kun!“, kam es plötzlich besorgter von seiner Mutter.

„Oh je!“, entfuhr es auch dem Norweger und er bewegte sich zu erst zu seinem Freund, ohne darüber nachzudenken, ob Juudai vielleicht etwas dagegen hatte begab sich Johan zum Bett und setzte sich auf die Kante, um die Stirn seines Freundes zu fühlen, „Ja, du hast Fieber. Am besten du bleibst zu Hause und stehst heute nicht auf!“

„Ich habe dir doch gleich gesagt, dass du krank werden wirst, du dummer Junge!“, schimpfte Reiko auf Japanisch während Johan verloren grinsen musste. Er erhob sich sogleich wieder um zumindest Ruki abzuholen: „Wir werden dich bei Sonia entschuldigen. Gute Besserung, Juudai-kun!“

Juudai nickte und schenkte Johan zum Abschied wenigstens ein müdes Lächeln. Nun war es seine Mutter die sich zu ihm aufs Bett setzte und seine Stirn fühlte, sie lächelte ebenfalls leicht: „Zum Glück bin ich noch bis Mittag hier. Nun Juudai-kun, mach mal den Mund auf, hast du irgendwo Schmerzen?“

„Mein Kopf fühlt sich an als wäre ein Laster drüber gefahren!“, antwortete er und öffnete seinen Mund wie Reiko ihm geheißen hatte. Einen kurzen Moment besah sie sich den geröteten Hals und musste schon wieder den Kopf schütteln: „Ein Besuch beim Arzt ist wohl kaum zu vermeiden. Deine Mandeln sind geschwollen... vor den Ferien wirst du wohl nicht mehr zur Schule können.“

„Was!?!“, das Entsetzen war Juudai ins Gesicht geschrieben. Eigentlich hatte er sich gerade jetzt in die Schule eingelebt und wollte nur ungern einen Tag ohne seine beiden Freunde bleiben. Enttäuscht lehnte er sich zurück und stellte fest, dass sein Hals ziemlich wehtat und auch das Essen bereitete ihm einige Schmerzen.

Warum konnte er auch nicht auf das hören, was seine Freundin ihm angeboten hatte? Jetzt war er sicherlich eine Woche, wahrscheinlich noch länger zu Hause gefangen.

Fortsetzung folgt in Teil 3

—

Wie immer vielen lieben Dank an mein Sado-Seme Lain, Yamis-Lady, cloudy_wolf, Rainbow-Raychel und mein süßes Asu-Töchterchen für die lieben Kommentare >.<
euch alle knuddel

Btw o.o

Wenn es in den nächsten Wochen ein bisschen länger dauert, dann tut es mir leid, ich hab nur ein kleines Bisschen *manisch untertrieben* Schulstress und argh, das nimmt so viel Zeit weg XD

Außerdem möchte ich euch jetzt schon auf mehrere Wochen Funkstille von meiner Seite aus vorbereiten. Im Juli bin ich nämlich 1-3 Wochen weg... Aaaaaber ich werd euch noch näheres erzählen, wenn ich selbst weiß, wann genau und so X3

Hoffe euch gefällt auch dieser Teil vom Kapitel X3